

Ilina Karipidis

Persepolis & Nylon Road

Zwei Beispiele populärer interkultureller Literatur

Das populäre Medium Comic galt während der grossen Zuwanderungswellen des 20. Jahrhunderts in die Vereinigten Staaten als sehr beliebte Lektüre der Migranten. Die englische Sprache und Literatur war für sie als Ausdrucksform nur schwer zugänglich, hingegen eröffneten sich ihnen durch die Zeichnungen der Comics neue Welten. Einige Jahre später setzten zwei iranische Migrantinnen in Europa dieses Medium ein, um ihre Autobiographie zu erzählen. In der graphischen Novelle «Persepolis» erzählt Marjane Satrapi¹ die Geschichte ihrer Heimat, des Irans, durch ihre eigene Lebensgeschichte², welche «ein recht umfassendes kritisches sozial- und kulturgeschichtliches Bild der iranischen wie auch der westlichen Gesellschaft weit über den Unterhaltungswert hinaus»³

1 Marjane Satrapi verliess ihre Heimat zum ersten Mal mit 14 Jahren, kurz nach der islamischen Revolution und dem Ausbruch des ersten Golfkrieges. Im zweiten Band ihres Werkes «Jugendjahre» beschreibt sie ihr Leben in Österreich und wie sie nach vier Jahren nach Teheran zurückkehrt um visuelle Kommunikation zu studieren. Heute lebt die Schriftstellerin in Frankreich.

2 Tabeling 2007, 21.

3 Grünewald 2005, 495.

bietet. Der Comic «Nylon Road» von Parsua Bashi⁴, einer in der Schweiz lebenden Iranerin, hat eine sehr ähnliche Thematik wie «Persepolis».

Die beiden Schriftstellerinnen beschreiben in ihren Werken unter anderem den Akt der Migration und das Selbstbild, das mit ihr einhergeht. Es ist von grossem Interesse, wie diese Erlebnisse dargestellt werden, das heisst, wie solche emotional geladenen Gedanken von den Schriftstellerinnen zum Ausdruck gebracht werden. Der autobiographische Comic eignet sich sehr gut für die Untersuchung dieser Thematik, da nebst der Textebene zusätzliche Informationen über die Bildebene vermittelt werden.

Analyse einer anderen «Migrationsliteratur»

Migration bringt die Konfrontation mit einer neuen Ortschaft mit sich und somit auch mit einer neuen Sprache, Kultur und Mentalität. Dies beeinflusst die Identität und das Zugehörigkeitsgefühl der betroffenen Person und versetzt sie somit in einen Übergangszustand. Die in Frankreich lebende Schriftstellerin Satrapi nutzt die Möglichkeiten, welche ihr das Leben zwischen der iranischen und westlichen Kultur bietet, indem sie sich kreativ aus dieser Position äussert.⁵ Sie selber beschreibt ihren Zustand folgendermassen: «I am Iranian. Perhaps one day I would have dual nationality. But there are things which one does not change; my color of skin will not change, I will remain very brown. And there are things in Iran which I will never have in France. I am really between the two.»⁶ Ein Beispiel für die Ausschöpfung dieses Potentials stellt die Fusion der westlichen Genres der Memoiren und des Comics mit der iranischen Kultur und Geschichte dar.⁷ Die Verwendung eines westlichen populären Genres, um die iranische Kultur und historische Identität

4 Parsua Bashi emigrierte mit 38 Jahren in die Schweiz nach ihrem Graphikdesign Studium in Teheran und einer Scheidung, die ihr den Kontakt zu ihrer Tochter verbietet. Nylon Road wurde 2006 veröffentlicht, nachdem die Schriftstellerin zwei Jahre in Zürich gelebt hatte. Seit 2009 lebt sie wieder in Teheran.

5 Malek 2006, 379.

6 Satrapi in Vincent 2002, zit. bei Malek 2006, 379.

7 Malek 2006, 379.

zum Ausdruck zu bringen und zu bewahren⁸, zeigt, dass Satrapis Werk das Produkt einer hybriden Gesellschaft ist.



Abbildung 1

Satrapi tritt im wahrsten Sinne des Wortes durch ihre Zeichnungen in ihrem Werk wieder auf.⁹ Sie beschreibt ausführlich, wie sie mit 15 Jahren nach Österreich auswanderte, mit welchen Schwierigkeiten sie zu kämpfen hatte und wie sie sich oft zwischen den beiden Kulturen gefangen fühlte. Folgende Textstelle aus dem Comic bringt diese Gefangenschaft zum Ausdruck: «Je mehr ich mich um Integration bemühte, desto mehr hatte ich den Eindruck, mich von meiner Kultur zu entfernen, meine Eltern und meine Herkunft zu verraten, mich in ein Spiel hineinziehen zu lassen, das nicht das meine war.»¹⁰ Um die Entfernung von der eigenen Heimat zu verdeutlichen, skizziert Satrapi in diesem Panel ihre Eltern, welche ganz klein im Hintergrund stehen, und sich selber, wie sie einen grossen Sprung weg von ihren Eltern macht. Dennoch ist ihr Sprung noch nicht vollendet, sie schwebt noch in der Luft, befindet sich zwischen ihrem Start- und Endpunkt.

Als Teil der Problematik des Dazwischenseins ist in der graphischen Novelle das Zugehörigkeitsgefühl ein weiteres zentrales Thema. In «Persepolis» wird das Leben in Österreich als ein Leben in der Fremde

8 Ebd., 359.

9 Chute 2008, 93.

10 siehe Abb. 1: Satrapi 2004–2005, 43.

geschildert, in welcher sich die Protagonistin nie richtig zur Gesellschaft zugehörig fühlte, was dazu führt, dass sie wieder in den Iran zurückkehrt. Im Iran stellt sie jedoch fest, dass sie sich verändert hat und erneut fehl am Platz ist. Die Einsamkeit, die wiederkehrenden Identitätskrisen, die Frustration, ständig und überall missverstanden zu werden und nirgendwo ein Zuhause zu haben¹¹, dominieren die Szenen nach der Rückkehr in die Heimat. Die Heimat hat ihre Bedeutung nicht verloren, dennoch hat die Konfrontation mit einer neuen Kultur, bzw. die Fusion kultureller Elemente, das Selbst beeinflusst. Auf den ersten Blick würde man erwarten, dass solch eine Erfahrung in einer Bereicherung des Selbst resultieren würde, an dieser Stelle dominiert jedoch die Gespaltenheit des Selbst, die sich im unklaren Selbstbild und der Infragestellung der eigenen Identität wiedererkennen lässt.



Abbildung 2

Die Vermittlung des Gefühls, nirgendwo hin zu gehören, gelingt Satrapi an folgender Stelle besonders gut: «Mein Unglück liess sich in einem Satz zusammenfassen: Ich war ein Nichts. Ich war eine Westlerin im Iran, eine Iranerin im Westen. Ich hatte keine Identität.»¹² Über die Bildebene wird deutlich, wie sie an ihrer Identität zweifelt. Sie stellt sich wie ein

11 Malek 2006, 370.

12 Siehe Abb. 2: Satrapi 2004–2005, 122.

Gespenst dar, ohne Gesichtsmerkmale oder andere Details, welche auf eine Identität schliessen lassen würden. Diese gespenstartige Darstellung wird durch die schwarze Leere um den Körper der Protagonistin verstärkt.



Abbildung 3

In der graphischen Novelle «Nylon Road» wird der Zusammenhang zwischen Migration und Identitätsentwicklung noch stärker als bei «Persepolis» thematisiert. Während Bashi ihr Leben in der Schweiz schildert, wird sie von ihren jüngeren Ichs besucht, welche Erinnerungen an ihr Leben im Iran wecken. Besonders über die Gegenüberstellung ihrer Ansichten in unterschiedlichen Lebensabschnitten wird gezeigt, wie sich das Selbstbild der Autorin über die Jahre verändert hat. Dieser Ansichtswandel wird unter anderem in folgender Stelle des Comics klar: Die erwachsene Protagonistin hört sich die Nachrichten im Radio an, wobei berichtet wird: «Fünf Ponys im Basler Zoo sind an einem unbekanntem Virus erkrankt. Eines von ihnen ist nicht...»¹³. Daraufhin wird sie von ihrem 16-jährigen Ich besucht, welches diese Nachricht sehr lustig findet und sich fragt, ob die Europäer «derart entspannt [sind], dass sie nur über Dinge wie Ponys sprechen können, während andere Leute in der Scheisse stecken?!?»¹⁴.

Die in Zürich lebende Bashi reagiert auf den Kommentar, indem sie die Schweizer Geschichte in Schutz nimmt. Sie muss jedoch ihrem

13 siehe Abb. 3: Bashi 2006, 22.

14 siehe Abb. 4: Bashi 2006, 24.

16-jährigen Ich, welches den Iran-Irak Krieg erlebt, eingestehen, dass sie versteht, weshalb solch eine Nachricht aus ihrer Perspektive lächerlich scheint. Hier wird somit der Migrantin eine Veränderung des Selbst zugeschrieben und sie wird als weltoffen und tolerant charakterisiert. Dies steht im Gegensatz zum Stereotyp «Migrant», welches oft mit Widerstand gegen Integration und Exklusion von der Mehrheitsgesellschaft verbunden wird.



Abbildung 4

An einer weiteren Stelle wird Bashi in einem Gespräch mit ihrem 18-jährigen Ich über das Schwierigste an ihrer Migration gefragt: «Ich hatte schon früher versucht, das herauszufinden, aber sie liess es mich klarer sehen: die Sprache.»¹⁵ Sie erzählt, dass man in einer fremden Sprache nie denselben emotionalen Tiefgang erreiche wie in seiner Muttersprache. Die Abbildung¹⁶ an dieser Stelle ist durch eine starke Dichotomie geprägt. Auf der linken Seite sitzt die Protagonistin unter einem persischen Pavillon, die «Farsi-Sonne» scheint und sie fühlt sich wohl und sicher. Auf der rechten Seite bewacht ein grimmiger Wächter die «Deutsch-Tür», welche mit einem grossen Schloss verriegelt ist. Die Protagonistin steht nackt und einsam im Schnee und zittert wegen der Kälte. Die Unzugänglichkeit der Deutschen Sprache wird zusätzlich durch die graue Farbe im Hintergrund verstärkt, welche im Kontrast zum

15 siehe Abb. 5: Bashi 2006, 34.

16 siehe Abb. 5: Bashi 2006, 34.

warmen Orange der «Farsi Sonne» steht. Es ist jedoch erwähnenswert, dass die hilflose und einsame Figur der Protagonistin nicht deutlich in der befremdenden «Deutsch-Kulisse» steht, sondern sich vielmehr inmitten dieser Dichotomie befindet. Das erinnert an die Gespaltenheit des Selbst, die Satrapi in «Persepolis» darstellt.



Abbildung 5

Das unklare Zugehörigkeitsgefühl der Protagonistin in «Nylon Road» wird ebenfalls deutlich, indem sie sagt: «Das schlimmste Heimweh während Jahren hatte ich in meiner Heimatstadt. Nach einer solch depri-mierenden Erfahrung bekam ich als Emigrantin kein Heimweh mehr. Gegen diese Krankheit war ich ein für allemal immun.»¹⁷ Ähnlich wie bei «Persepolis» wird hier die Situation geschildert, innerlich gespalten zu sein und nicht klar zu wissen, wo man hingehört. Die Heimat verliert zwar nicht ihre Bedeutung als Anhaltspunkt, dennoch ist sie nicht mehr das Zuhause, das Heimweh auslöst. Hier herrscht ein Zustand der «Heimatslosigkeit», welcher weder positiv noch negativ konnotiert wird. Man sieht, dass keine klaren Grenzen mehr zwischen dem «Eigenen» und «Fremden» vorhanden sind.

17 siehe Abb. 6: Bashi 2006, 35.

«Persepolis» und «Nylon Road» erweisen sich als exemplarische Werke für die Untersuchung der Thematik der Identität in der interkulturellen Comic-Literatur¹⁸. Beide Schriftstellerinnen schildern, wie sie sich über die Konfrontation mit der «neuen» Kultur verändert haben, sodass sie sich zwischen zwei Welten (ihrer Heimat und der «neuen» Welt) gefangen fühlen. Dieses unklare Zugehörigkeitsgefühl kann jedoch in einer hybriden Gesellschaft durchaus Chancen in sich tragen. Dieses Potential ist nicht tief in den Seiten von «Persepolis» und «Nylon Road» verborgen, sondern die Form und die Thematik der Werke sind schon ein Beweis an sich. Nicht eine traditionelle persische Ausdrucksform, sondern das westliche Genre der graphischen Novelle wird herangezogen, um sich kritisch über die Geschichte und die gegenwärtigen Gesellschaftsstrukturen im Iran zu äussern. Dies allein spiegelt die Hybridität der Werke und folglich auch ihrer Schriftstellerinnen wider.

Ein postkolonialer Diskurs

Im Rahmen dieser Thematik scheint es unerlässlich, eine Parallele zu den postkolonialen Theoretikern und zu ihrer Auffassung von Kultur und Identität zu ziehen. Kultur wird als translokale soziale Praxis verstanden, die aus einer beständigen interpretativen Arbeit zwischen Lokalem und Globalem besteht.¹⁹ Die Migranten spielen dabei eine sehr wichtige Rolle, denn sie sind «jene Gruppe, die permanent den Alltag der Globalisierung ‹leben› – weil ihr Aufenthalt ‹Hier› von der Solidarität und Verbundenheit innerhalb des ‹Dort› ausgeht, weil sie sich häufig selbst als ‹Zwischenweltler› empfinden oder weil ihre Gruppenbildungs- und/oder Vergesellschaftungspraxis nicht mehr an Territorialität oder physische Nähe gebunden ist»²⁰. Die Verschmelzung von Globalem-Lokalem und Eigenem-Fremden ist an vielen Stellen in «Persepolis» und «Nylon Road» zu finden, jedoch werden diese Gegensätze an einigen Stellen auch betont. Beispielsweise ist am Verhältnis von Bashi zur deutschen

18 Der Begriff «interkulturelle Literatur» wird von Carmine Chiellino (2000) verwendet.

19 Reuter 2004, 240.

20 Simmel 1908 in: Reuter 2004, 243.

im Gegensatz zur persischen Sprache wenig bis keine kulturelle Hybridisierung festzustellen. Das Eigene wird vom Fremden klar abgegrenzt und emotional unterschiedlich bewertet.

Dennoch bestätigt die Existenz dieser interkulturellen Literatur einerseits Bhabhas Annahme, dass Kultur in «Übergängen» passiere²¹ und andererseits die Hauptannahme der postkolonialen Literaturtheorie, dass eine klar getrennte Gegenüberstellung unterschiedlicher Kulturen nicht möglich sei.²² Das Konzept der Hybridität postuliert dieses Bestehen einer kulturellen Identität, die nicht im traditionellen Sinn an nationale und kulturelle Zugehörigkeit gebunden ist.²³ Diese hybride kulturelle Identität ist in beiden graphischen Novellen wiederzufinden: Das Gefühl des «Dazwischenseins», was eine Heimatlosigkeit auslöst, fungiert in den Werken von Satrapi und Bashi als ein zentrales Thema.

Weiter tragen die beiden graphischen Novellen dazu bei, Kultur als «unscharfen Spielraum der Identitätsentwicklung»²⁴ verständlich zu machen. Dadurch, dass die Migranten ständig zwischen Nationen, Kulturen und Sprachen oszillieren, erreichen sie eine De-Territorialisierung von Konzepten, die ansonsten als homogen und lokal begrenzt aufgefasst werden.²⁵ Das, was einst beständig und homogen war, wird zu einer fließenden, multikulturellen und räumlich undefinierten Entität.²⁶ Denn Migrationsliteratur geht spielerisch mit dem Begriff «Raum» um, nicht nur innerhalb des Geschriebenen, sondern auch indem sie den Leser in eine andere Perspektive versetzt.²⁷ Beim Lesen von «Persepolis» und «Nylon Road» bekommt man einen Einblick in die Sichtweise der beiden Migrantinnen. Sie versetzen den Leser in ihren «Zwischenraum» und ermöglichen ihm Bekanntes aus einem bisher unbekanntem Blickwinkel zu betrachten.

21 Göhlich 2010, 317.

22 Horst 2007, 11.

23 Brokopf 2008, 32.

24 Ebd., 32.

25 Frank 2010, 39.

26 Hedetoft 2004, 35.

27 Lock 2010, 37.

Fazit

Wenn man die beiden graphischen Novellen betrachtet, wird einem klar, dass die Hybridität der Schriftstellerinnen von ihnen selbst als eine Bürde aufgefasst wird. Sie beschreiben den Akt der Migration als einen ständigen Versuch, die Teile einer gespaltenen Identität zu fusionieren. Sie erleben ihre Hybridität nicht ausschliesslich als einen «dritten Raum», der neue Möglichkeiten bietet, wie es die postkolonialen Theoretiker annehmen würden. Das «Dazwischensein» wird weniger mit einer vorteilhaften Lage gleichgesetzt, sondern stellt vielmehr tragische und missglückte Momente des Migrationsakts dar.

Dennoch können die schmerzhaften Erlebnisse von Migrantinnen und Migranten als Teil der zeitgenössischen interkulturellen Literatur auch positive Seiten haben. Satrapi und Bashi können als Migrantinnen ihr Weltbild vermitteln, was im heutigen Zeitalter der Mobilität und der multikulturellen Gesellschaften von grosser Bedeutung ist. Claire Horst schreibt folgendes über die Migrationsliteratur: «In ihrer Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Lebenswelten, Sprachen und Literaturen ermöglicht die Literatur von Migrantinnen einen differenzierten Blick.»²⁸ Es ist ein differenzierter Blick, der nicht an feste Grenzen gebunden ist und uns «eine Begegnung mit dem Anderen [erlaubt] und eine Reflexion darüber, was [...] [wir] als [nationale] Identität begreifen»²⁹. Wenn wir das erreichen, sind wir auf dem richtigen Weg ein Verständnis dafür zu entwickeln, dass Identitäten genauso wenig klar definierbar sind wie die hybriden Kulturen, aus welchen sie entstammen, und eine Grenzsetzung fast das Unmögliche verkörpert.

28 Horst 2007, 10.

29 Hofmann 2006, 47.

Quellenangaben

Primärliteratur

Bashi, Parsua: *Nylon Road. Eine graphische Novelle*. Zürich: Kein & Aber, 2006.
Satrapi, Marjane: *Persepolis. Jugendjahre*. Zürich: Edition Moderne, 2004-2005.

Sekundärliteratur

Brokopf, Ellen: *Schreiben als kultureller Widerstand. Die 2. Generation in der Migration am Beispiel von zwei autobiographischen Romanen aus Deutschland und Frankreich*. Berlin: Lit, 2008.

Chiellino, Carmine: *Interkulturelle Literatur in Deutschland. Ein Handbuch*. Stuttgart: Weimar 2000.

Chute, Hillary: *The texture of retracing in Marjane Satrapi's Persepolis*. In: *Women's Studies Quarterly* 36/1/2 (2008), 92–110.

Frank, Soren: *Four Theses on Migration and Literature*. In: Gebauer M. & Schwarz Lausten P. (ed.): *Migration and Literature in Contemporary Europe*. München: Meidenbauer (2010), 39–57.

Göhlich, Michael: *Homi K. Bhabha: Die Verortung der Kultur. Kontexte und Spuren einer postkolonialen Identitätstheorie*. In: Jörissen B. & Zifras J.: *Schlüsselwerke der Identitätsforschung*. Wiesbaden (2010), 315–330.

Grünewald, Dietrich: *Kindheit und Jugend im Bildroman*. In: *Der Evangelische Buchberater* 59/4 (2005), 493–497.

Hedetopf, Ulf: *Discourses and Images of Belonging: Migrants Between New Racism, Liberal Nationalism and Globalization*. In: Christiansen F. & Hedetoft U. (ed.): *The Politics of Multiple Belonging: Ethnicity and Nationalism in Europe and East Asia*. Aldershot, Hants, England : Ashgate (2004), 23–43.

Hoffmann, Michael: *Die Vielfalt der Hybriden. Zafer Senocak als Lyriker, Essayist und Romancier*. In: Hrsg. Arnold H. L.: *Literatur und Migration*. München: Edition Text + Kritik (2006), 47–58.

Horst, Claire: *Der weibliche Raum in der Migrationsliteratur*. Berlin: Schiler, 2007.

Lock, Charles: *Elsewhere: Tracing the Evidence*. In: Gebauer M. & Schwarz Lausten P. (ed.): *Migration and Literature in Contemporary Europe*. München: Meidenbauer (2010), 23–38.

Malek, Amy: Memoir as Iranian Exile Cultural Production: A Case Study of Marjane Satrapi's Persepolis Series. In: Iranian Studies 39/3 (2006), 353–380.

Reuter, Julia: Postkoloniales Doing Culture. Oder: Kultur als translokale Praxis. In: Hörning K. H. & Reuter J.: Doing Culture. Neue Positionen zum Verhältnis von Kultur und sozialer Praxis. Bielefeld (2004), 239–254.

Tableting, Petra: Das schreckliche Mädchen aus Teheran. Die iranische Cartoonistin Marjane Satrapi. In: Neue Zürcher Zeitung, 26.03.2007, 21.

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1 Satrapi, Marjane: Persepolis. Jugendjahre. Zürich: Edition Moderne, 2004-2005, 43.

Abb. 2 Satrapi, Marjane: Persepolis. Jugendjahre. Zürich: Edition Moderne, 2004-2005, 122.

Abb. 3 Bashi, Parsua: Nylon Road. Eine graphische Novelle. Zürich: Kein & Aber, 2006, 22.

Abb. 4 Bashi, Parsua: Nylon Road. Eine graphische Novelle. Zürich: Kein & Aber, 2006, 24.

Abb. 5 Bashi, Parsua: Nylon Road. Eine graphische Novelle. Zürich: Kein & Aber, 2006, 34.